

Un-/Zugehörigkeit

Tagung 25.-27.09.2017 in Berlin

Jahrestagung 2017
der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie



DGfE

Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Call for Papers

Zugehörigkeit wird kaum einmal vorbehaltlos und uneingeschränkt gewährt. Anders als für die Familie gilt für die meisten sozialen Akteure – sei es ein Verein, eine Klassengemeinschaft oder ein Staat –, dass sie diese an kaum verhandelbare Kriterien knüpfen. Sie etablieren Bedingungen und Passungsverhältnisse, denen jene zu entsprechen haben, die danach begehren, Mitglied zu werden.

Damit geraten jene Praktiken und Verfahren in den Blick, über die Ordnungen gestiftet, Differenzen markiert und Grenzen durchgesetzt werden. Regime der Normalität kartieren nicht allein das Feld des Sozialen; sie sind auch bedeutsam bei der Zuteilung von Berechtigungen und der Gewährung von Anerkennung. In der Folge werden bestimmte Lebensentwürfe nobilitiert, andere diskreditiert oder delegitimiert. Machtkämpfe werden daher nicht allein um wertvolle Güter und knappe Ressourcen geführt; sie entzündeten sich auch an der je eigenen Stellung, die über Formen der Benennung und der Klassifikation bestimmt wird. Soziale Ordnungen konstituieren sich eben auch über Grenzen; sie kennen ein Innen und ein Außen, ein Zentrum und die Peripherie; sie kennen ein Oben und ein Unten.

An diesen Kämpfen, die um die Macht der Benennung geführt werden, beteiligen sich auch Akteure des pädagogischen Feldes: Sie weisen Plätze zu und verleihen Berechtigungen, aber sie enttäuschen auch Hoffnungen auf Teilhabe und lassen Lebensentwürfe scheitern. Pädagogische Einrichtungen fungieren als Schutzraum vor den Zumutungen einer funktional differenzierten Gesellschaft, aber indem sie den Übergang moderieren und eine Gegenwelt verkörpern, etablieren sie unweigerlich neue Ordnungen. Sie markieren daher – darauf hatte schon Siegfried Bernfeld in seinem *Sisyphos* hingewiesen – kein neutrales Terrain; sie stehen den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen nicht unbeteiligt gegenüber.

Es ist daher zu begrüßen, dass in der jüngsten Vergangenheit den Praktiken der Benennung und Klassifizierung von den Vertreter/innen der Sozialtheorie wie auch der Erziehungswissenschaft größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Besondere Dringlichkeit erhält die Thematisierung von Un-/Zugehörigkeit durch Prozesse der globalisierten Migration und Ökonomisierung. Dabei zeigte sich schnell, dass Zugehörigkeit über einen vielfältigen Komplex von rechtlichen Verfahren, ökonomischen und sozialen Verhältnissen und auch kulturellen Aspekten moderiert wird. Und sie betrifft nicht allein Migrant/innen oder Menschen, die auf der Flucht vor Krieg und Terror nach Deutschland gelangt sind, sondern auch jene, die nur über geringe Ressourcen verfügen und in der Gefahr stehen, den Zugang zu wichtigen sozialen Feldern zu verlieren.

Mit Blick auf diese Phänomene, aber auch auf eine Politik des Ressentiments, die eine gesellschaftliche Spaltung zu provozieren sucht, muss es nicht verwundern, dass derzeit innerhalb der Philosophie, der Kultur- und Sozialwissenschaften die Bemühungen intensiviert werden, nicht allein die Denkfiguren, mit denen in der Vergangenheit Zugehörigkeit und Unzugehörigkeit gedacht wurden, auf den Prüfstand zu stellen, sondern auch neue Wege zu erproben. In Frage steht, ob die Gewährung von Zugehörigkeit noch länger an identitätsstiftende Merkmale geknüpft werden muss und kann und ob sich die Logik des Binären, die nur Inklusion und Exklusion zu kennen scheint, nicht zugunsten anderer Denkformen überwinden lässt. So

unternehmen etwa Luce Irigaray oder Jean-Luc Nancy den Versuch, die Welt als Horizont eines geteilten Gemeinsamen zu verstehen und Singularität mit Pluralität zusammen zu denken, während andere den Anschluss an Ludwig Wittgenstein suchen, um ein Denken der Ähnlichkeit zu erproben, das es ermöglichen soll, Gemeinschaft jenseits einer identitären Logik zu fassen.

Erwünscht sind daher Beiträge, die nicht allein die sozialen Praktiken, über die Zugehörigkeit und Unzugehörigkeit reguliert werden, zum Gegenstand machen, sondern auch solche, welche die Rolle reflektieren, die dabei dem pädagogischen Feld zukommt. Es gilt überdies sich mit jenen Denkfiguren kritisch auseinanderzusetzen, über die innerhalb des pädagogischen Diskurses Un-/Zugehörigkeit bzw. die Stiftung von Gemeinschaft bislang thematisiert wurde. Nicht weniger wichtig scheint schließlich die Erschließung neuer theoretischer Optionen, um die Ermöglichung von Zugehörigkeit von der Verkopplung mit identitären Kategorien zu lösen, binäre Schemata zu überwinden und Denkmöglichkeiten jenseits von Identität und Differenz zu erkunden.

Wir laden dazu ein, sich mit einem Beitrag an dieser Tagung zu beteiligen. Mögliche Themenbereiche sind:

- (Historisch-)Systematisch angelegte Rekonstruktionen und Analysen von Verhältnissen der Un-/Zugehörigkeit im pädagogischen Feld bzw. im Sozialen
- Sozial- und bildungsphilosophische Lektüren zu den Themen „Gemeinschaft“, „Inklusion/Exklusion“ etc.
- Kategoriale Reflexion pädagogischer Begriffe unter den Bedingungen von Un-/Zugehörigkeit und ihre Kritik

Wir bitten um Einsendung eines Exposé (max. 3.000 Zeichen) bis spätestens 30.6.2017 an Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich (markus.rieger-ladich@uni-tuebingen.de). Die Einladung der Referentinnen und Referenten erfolgt Anfang Juli.

Veranstalter: Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Tagungshaus Schwanenwerder, Inselstr. 27-8, 14129 Berlin